

Forum Anthroposophie

Christoph Hueck

Wissenschaftlichkeit und Praxisrelevanz anthroposophischer Esoterik

Ein Gesprächsbeitrag

»... dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.« – G.W.F. Hegel¹

Die aktuell aufflackernde Diskussion um den öffentlichen Umgang mit anthroposophischer Esoterik² ist Ausdruck von Fragen nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie sowie nach ihrer Bedeutung für die anthroposophischen Praxisfelder. Beide Fragen sind nicht neu, sondern waren schon zu Lebzeiten Rudolf Steiners virulent. Das Problem liegt vor allem darin, dass die Anthroposophie Inhalte liefert, die den Denkgewohnheiten und materialistischen Vorurteilen der Moderne widersprechen. Wie man sich zu diesen Fragen positioniert, ist davon abhängig, auf welchen Grundlagen die eigene Überzeugung von der Wahrheit der Anthroposophie ruht. Sie kann auf Ahnungen, Gefühlen, Glauben, biografischen Erfahrungen, aber auch auf klaren Einsichten aufgebaut sein. Rudolf Steiner hat die Anthroposophie als Geisteswissenschaft konzipiert, und der wissenschaftliche Zugang zu ihr soll hier betrachtet werden.

Die Anthroposophie eröffnet einen Gedankenzugang zum Geistigen, und schon allein gedanklich kann man von der Wahrheit derjenigen Inhalte, die man verstanden hat, überzeugt sein. Man kann sich zum Beispiel davon überzeugen, dass alles Lebendige außer einem physischen Körper, der aus toten Stoffen besteht und physischen Kräften unterliegt, von einer Organisation übersinnlicher

Lebenskräfte, einem ›Ätherleib‹, belebt wird, und man kann genau verstehen, dass und wie man diesen Ätherleib nicht nur denken, sondern auch geistig »anschauen« kann. Indem man sich sowohl das Verständnis des Inhaltes »Ätherleib« als auch das der Methode seiner Anschauung systematisch erarbeitet, zeigt sich die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie. Wissenschaftlichkeit besteht ihrem Wesen nach ja nicht im Quantifizieren oder Beweisen, sondern in der systematischen Suche nach Wahrheit, d.h. nach der letztlich möglichst widerspruchsfreien Übereinstimmung möglichst vieler Begriffe. Skeptiker wird man allerdings kaum von der Wahrheit der entsprechenden Inhalte überzeugen. Man könnte es aber auch dann nicht, wenn man ihnen die Existenz eines Ätherleibes irgendwie beweisen könnte. Denn »wer mit dem Wesen des ›Beweisens‹ bekannt ist, der ist sich klar darüber, dass die Menschenseele auf anderen Wegen als durch Diskussion das Wahre findet«³ (Rudolf Steiner).

Der Gedankenzugang zur Anthroposophie kann im Weiteren immer mehr zu einem Erfahrungszugang vertieft werden. Damit erschließt man sich dann auch Schritt für Schritt das zweite Element der Wissenschaft, die empirische Beobachtung. (Dass man heute erst anfänglich so weit ist, Rudolf Steiners vollkommen neue Einsichten in geistige Weltzusammenhänge ei-

die Drei 2/2023

genständig beobachten und weiter erforschen zu können, stellt dabei nur ein relatives, kein prinzipielles Problem dar. Im geistesgeschichtlichen Maßstab – mit dem man die Bedeutung der Anthroposophie messen muss – sind 100 Jahre nur eine sehr kurze Zeit.)

Das Feld, auf dem sich anthroposophische Inhalte beobachten lassen, ist das eigene Bewusstsein. Der entscheidende methodische Aspekt der anthroposophischen Geisteswissenschaft ist daher die innere Selbstbeobachtung. Durch die Blickwendung nach innen kann das Denken zur Erfahrung werden, und im Weiteren dann auch das Fühlen und das Wollen. Was dabei beobachtet werden kann, ist ebenso intersubjektiv überprüfbar, kommunizierbar und diskutierbar wie die Forschungsergebnisse jeder anderen Wissenschaft.

Für das materialistisch eingestellte Bewusstsein sind dabei zwei Aspekte ungewohnt, wenn nicht äußerst problematisch. Zum einen hält es die äußere Welt für allein wirklich, während es im Innern nur ein subjektives und unwirkliches Schattenbild der äußeren Realität sieht. Zum anderen glaubt dieses Bewusstsein, dass nur das wirklich ist, was ihm als gegeben entgegentritt. Es verhält sich passiv gegenüber der Realität. Die Gedanken macht man selbst, und deshalb können sie für dieses Bewusstsein gar nicht wirklich sein, und so ist es auch unverständlich, wieso man durch innere Selbstbeobachtung zu etwas Wirklichem kommen soll. Die Anthroposophie tritt jedoch an dieses passive Bewusstsein mit der Zumutung heran, dass die Inhalte selbstgemachter Gedanken objektive Realität haben können, zu der jeder Denkende Zugang finden kann.

Rudolf Steiner hat die Tatsache der Realität der Gedankeninhalte in seinen philosophischen Schriften als Fortführung des deutschen Idealismus entwickelt. »Wir müssen uns zweierlei vorstellen: einmal, daß wir die ideelle Welt tätig zur Erscheinung bringen, und zugleich, daß das, was wir tätig ins Dasein rufen, auf seinen eigenen Gesetzen beruht.«⁴ Steiner hat hier J.G. Fichte mit Goethe vereinigt. Fichte war der Philosoph der inneren Tathandlung, der freien Selbst-Setzung des Ich, aber was er so setzte,

war ohne Inhalt. Goethe hingegen war der Empiriker, der sich unentwegt in selbstloser Hingabe an die (Natur-)Phänomene schulte. Steiner sah nun auch im Denken beobachtbare Phänomene, nämlich die Gedankeninhalte und ihre vielfältigen Beziehungen.

Von der Philosophie zur Anthroposophie

Den Übergang von der Philosophie zur Anthroposophie könnte man dadurch charakterisieren, dass Rudolf Steiner die Selbstanschauung des Denkens durch die innere Beobachtung des Fühlens und Wollens vertiefte: »Das Sehen mit den Augen des Leibes vermittelt die Erkenntnis des Sinnlichen und Materiellen; das Sehen mit Geistes-Augen führt zur Anschauung der Vorgänge im menschlichen Bewußtsein, zur Beobachtung der Gedanken-, Gefühls- und Willenswelt.«⁵ Damit sind keine bloß subjektiven Gefühle und Willensimpulse gemeint, sondern solche, die sich an der (goetheschen) Beobachtung der Phänomene entzünden. Man hat es mit einem methodischen Doppelaspekt zu tun: Vorurteilsfreie Hinwendung zum Objekt der Erkenntnis und inneres Nachschaffen seiner Erscheinung. Denn das Objekt ist inhaltlich durch sich selbst bestimmt.

In der viel zu wenig rezipierten Schrift »Vom Menschenrätsel«⁶ beschrieb Rudolf Steiner diesen Prozess anhand einer Naturbeobachtung: »Eine besondere Hilfe leistet man sich [...] dadurch, daß man mit innigerem Gemütsanteil das Leben in der Natur betrachtet. Man sucht zum Beispiel eine Pflanze so anzuschauen, daß man nicht nur ihre Form in den Gedanken aufnimmt, sondern gewissermaßen mitfühlt das innere Leben, das sich in dem Stengel nach oben streckt, in den Blättern nach der Breite entfaltet, in der Blüte das Innere dem Äußeren öffnet und so weiter. In solchem Denken schwingt der Wille leise mit; und er ist da ein in Hingabe entwickelter Wille, der die Seele lenkt; der nicht aus ihr den Ursprung nimmt, sondern auf sie seine Wirkung richtet. [...] Im Erleben des Vorgangs [...] erkennt man, daß durch diese Umkehrung des Willens ein außerseelisches Geistiges von der Seele ergriffen wird.«⁶

Damit hat man eine methodisch exakte Beschreibung, wie man vom Geistigen des Ich (das Fichte erkannte) zum Geistigen in der Welt (das Goethe suchte) kommen kann. Blickt man auf die inneren Bewegungen, Erlebnisse und Impulse, die im Denken wirken, dann eröffnen sich neue, ungeahnte innere Erfahrungswelten. Die bewusste Beobachtung in diesen Welten erfordert allerdings eine Verlangsamung, Intensivierung und Vertiefung der Erfahrung durch Meditation. Rudolf Steiner hat die Anleitungen dazu unter anderem in seiner Schrift ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ beschrieben.

Der nachhaltige Umgang mit diesen Übungen – das kann und darf ich aus eigener Erfahrung bestätigen – führt nicht nur zum vertieften Verständnis der Anthroposophie, sondern zur anfänglichen eigenen übersinnlichen Anschauung. Die kraftvollen Bewegungen des Denkens verdichten sich zu lebendigen Imaginationen, in denen man z.B. den Ätherleib einer Pflanze wahrnehmen kann; das subtile Evidenzempfinden wird im »Astralleib« erlebt und kann zum Anschauen des Astralleibes von Tieren weiterentwickelt werden, und das willenshaft-intuitive Erzeugen der Gedankeninhalte, sofern man es sich bewusst machen kann, als unmittelbare Geist-Erlebnisse im »Ich«. (Diese kurze Erwähnung der übersinnlichen Wesensglieder soll darauf hindeuten, dass man sie in der inneren Erfahrung erschließen kann. Tatsächlich handelt es sich um äußerst komplexe Begriffe, die Rudolf Steiner immer mehr erweitert und vertieft hat. Deren Erarbeitung ergänzt den inneren Erfahrungszugang und fördert ihn umgekehrt durch entsprechende Blicklenkung.)

Es gibt also einen Erfahrungsweg zu den esoterischen Inhalten der Anthroposophie, der deshalb wissenschaftlich genannt werden kann, weil er systematisch aufgebaut ist, weil man über jeden einzelnen Schritt Rechenschaft ablegen und weil man jede einzelne Einsicht hinterfragen und mit anderen besprechen kann. Tatsächlich ist dieser Weg auch eine Vorbereitung zu eigenständiger Forschung, insofern man für sich und andere – denn der Weg ist lehrbar – neue, vorher unbekannte Erfahrungsfelder

erschließt. Dass dieser Weg fortwährendes Studium, Übung, Ausdauer, Geduld, wohlwollende Förderung durch andere und auch etwas biografisches Glück verlangt, hat er mit allen anderen Wissenschaften gemein. Die Erkenntnisse, die man dadurch gewinnen kann, sind jedoch viel bereichernder als alle sonstigen Forschungsergebnisse, da sie das tiefere Menschen- und Weltwesen erhellen und damit nicht nur Erkenntnis, sondern Sinn vermitteln.

Anthroposophische Praxis

Wie steht es nun mit der anthroposophisch inspirierten Praxis? Waldorfschulen, Demeter-Höfe, anthroposophische Kliniken und Heilmittel etc. gibt es nur, weil es Anthroposophie gibt. Als Früchte am Baum der Geisteswissenschaft gedeihen sie nur, solange sie mit ihrem Lebensquell in Verbindung bleiben; wenn sie abfallen, verdorren sie. Es erfordert immer wieder neue Initiative, um diese Verbindung aufrecht zu erhalten. Das kann nur geschehen, indem die Anthroposophie immer neu als Inspirationsquelle erfahren wird. Dazu muss man sich aber auch mit ihr beschäftigen und zu ihr bekennen.

In einem pädagogischen Vortrag sagte Rudolf Steiner: »Was kann heute dem Menschen zur Menschenerkenntnis verhelfen? Anthroposophie! [...] Fragt also heute jemand über die Grundlage einer neuen Pädagogik, was muß man ihm sagen? Anthroposophie, die ist die Grundlage einer neuen Pädagogik! Ja, aber nun bestreben sich sehr viele Menschen unter uns selber, Anthroposophie möglichst zu verleugnen und die Pädagogik ohne Anthroposophie propagieren zu wollen; sie möchten nichts merken lassen, daß Anthroposophie dahinter ist. Es gibt ein deutsches Sprichwort, das heißt: Wasch mir den Pelz, aber mache mir ihn nicht nass. [...] Wahr muß man reden und denken vor allen Dingen.«⁸

Selbstverständlich hat Rudolf Steiner in seinen pädagogischen Vorträgen nicht über den »Alten Saturn« oder über den Weg der Seele zwischen zwei Inkarnationen gesprochen, weil es nicht um diese Themen ging. Doch hängt die Waldorfpädagogik in der Luft, wenn sie nicht von der

Überzeugung getragen wird, dass die Welt aus dem Geistigen hervorging und Menschen sich nicht nur hier auf der Erde entwickeln.

Man kann die Anthroposophie für die Praxis immer neu fruchtbar machen, wenn die esoterischen Inhalte (Wesensglieder, Reinkarnation, Primat des Geistigen etc.) zu blicklenkenden Begriffen werden, mit denen man mehr als ohne sie sehen kann: »Wenn wir sagen: Der Mensch besteht aus dem physischen Leib, er besteht außerdem noch aus dem Ätherleib – so bedeutet das: Du sollst beobachten lernen, [...] wie es ein Seelisch-Geistiges ist, und dieses Seelisch-Geistige, ob man es nun Ätherleib nennt oder wie man es nennen will, im Leiblichen arbeitet.«⁹ In der Pädagogik und Medizin gilt ganz besonders, dass man nur sieht, was man weiß. Und je mehr man vom ganzen, nicht nur vom physischen Menschen weiß, desto mehr sieht man und desto förderlicher kann man pädagogisch oder therapeutisch wirken.

Kritikern von außen wird man es jedoch kaum recht machen können. Selbst ein sicherlich wohlwollender Erziehungswissenschaftler wie Heiner Ullrich, der sich seit Jahrzehnten mit der Waldorfpädagogik befasst, sagte jüngst in einem Fernsehbeitrag, dass die Waldorfschule auf der Basis eines »antiquierten Wissens«¹⁰ arbeite (wobei er erstaunt und irritiert sei,

dass sie trotzdem funktioniere). Natürlich ist es wichtig, die anthroposophische Praxis auch mit den Methoden der akademischen Wissenschaften zu beforschen, und in dieser Hinsicht ist bereits sehr viel geleistet worden.¹¹ Das bedeutet aber nicht, sich der Denkweise der akademischen Wissenschaft anzupassen. Im Gegenteil, die eigene Stärke liegt ja gerade in einem anderen, künstlerischen und anschauenden Denken – das man selbstständig erarbeiten und fortwährend pflegen muss.

Insgesamt meine ich, dass die anthroposophische Esoterik keine Schwäche, sondern gerade die Stärke der Waldorfpädagogik, der anthroposophischen Medizin, Landwirtschaft und anderer Praxisfelder ist. Denn durch diese Esoterik, also durch das Wissen vom Geistigen und den Wegen dahin, können wir ein anderes, nicht-materialistisches Weltbild und Weltverständnis haben. Und es macht eben einen Unterschied, ob man im Tiefsten davon überzeugt ist, dass die äußere, materielle Welt die alleinige Wirklichkeit ist, oder ob man das Materielle als Wirkungen des Geistigen denken und anschauen kann.

Dr. Christoph Hueck, geb. 1961, ist Biologe, Dozent für Waldorfpädagogik, Anthroposophie und anthroposophische Meditation.

1 G.W.F. Hegel: »Phänomenologie des Geistes. Werke Bd. 3«, Frankfurt a. M. 1979, S. 68.

2 Vgl. Jost Schieren: »Anthroposophie als Bewusstseinsform«, in: Anthroposophie« Weihnachten 2022, S. 292-302.; ders.: »Anthroposophie in der Kritik«, in: Anthroposophie«, Ostern 2022, S. 1-10.

3 Rudolf Steiner: »Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung« (GA 9), Dornach 1996, S. 7f.

4 Ders.: »Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Mit besonderer Rücksicht auf Schiller« (GA 2), Dornach 1979, S. 51.

5 Ders.: »Goethes Weltanschauung« (GA 6), Dornach 1990, S. 155f..

6 Ders.: »Vom Menschenrätsel« (GA 20), Dornach 1984, S. 162–164. Hervorhebungen C.H.

7 Vgl. Christoph Hueck: »Werdend betrachte sie nun – Die Vollendung von Goethes Metamorphosenlehre

durch Rudolf Steiner«, in: DIE DREI 4/2022, S. 71-84.

8 Vortrag vom 12. August 1924 in Rudolf Steiner: »Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschenwesenheit« (GA 311), S. 10–12.

9 Vortrag vom 20. April 1920 in ders.: »Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft« (GA 301), Dornach 1991, S. 24.

10 »Frank Seibert in der Waldorfschule – Auf den Spuren der Anthroposophie«, Min. 15:15 – <https://www.youtube.com/watch?v=QFUgL3JeYd4>

11 Vgl. Anna-Katharina Dehmelt & Jens Heisterkamp: »Wissenschaftliche Studien in den anthroposophischen Praxisfeldern« – <https://info3-verlag.de/projekte/anthroposophie-wissenschaft/wissenschaftliche-studien-in-den-anthroposophischen-praxisfeldern/>; Jürgen Peters: »Empirische Forschungen zur Waldorfpädagogik«, in: »RoSE - Research on Steiner Education« Vol.11/1 2020, S. 43-56.